

Predigt zum Tag der Beschneidung und Namensgebung Jesu

Kanzelgruß:	Gnade sei mit uns und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.
Gemeinde:	Amen.

Der Apostel Paulus schreibt im 3. Kapitel seines Briefes an die Galater:

- 26 Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus.**
27 Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.
28 Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.
29 Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Kinder und nach der Verheißung Erben.

Lasst uns beten: Herr Gott, lieber Vater im Himmel, schenke du uns deinen Heiligen Geist zum Reden und Hören. Durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

Neujahr. Neubeginn. Neue Stunden, Tage, Wochen und Monate.

Der christliche Liedermacher Manfred Siebald besingt die Unsicherheit zu Beginn eines neuen Jahres oder Lebensjahres so:

„Neue Stunden, neue Tage,
zögernd nur steigst du hinein.
Wird die neue Zeit dir passen?
Ist sie dir zu groß, zu klein?“

Die Zeit erscheint hier wie ein Kleidungsstück, das wir anprobieren und von dem wir noch nicht recht wissen, ob es passt. Wie ein Schuh, den wir erst noch einlaufen müssen, und von dem wir hoffen, dass er auf Dauer nicht drückt.

Zugleich feiern wir heute am Neujahrstag das Fest der „Beschneidung und Namensgebung Jesu“. Dieses Fest fristet gegenüber dem Weihnachtsfest, von dem wir herkommen, ein Schattendasein.

Das Evangelium besteht, wie wir gerade gehört haben, aus nur einem einzigen Vers. Eine kleine Notiz, eine Randbemerkung bloß, wie es zunächst scheint. Das Kind der Maria ist beschnitten und so in den Bund aufgenommen worden, den Gott mit seinem Volk geschlossen hat. Außerdem hat dieses Kind einen Namen erhalten: Jesus.

Bei genauerem Hinsehen ist das ein merkwürdiges Geschehen. Wieso wird dieser Jesus beschnitten, um in Gottes Bund aufgenommen zu werden? Er ist doch Gottes Sohn und gehört ohnehin zu Gott.

Verständlicher wird das, wenn wir darin entdecken, dass sich Jesus Christus von Anfang seines Lebens an unseren Schuh anzieht: unser Schicksal, unser Leben, unsere Sünde. Er schlüpft in unsere Rolle. Da beginnt das, was wir Stellvertretung nennen. An ihm geschieht, was an jedem Israeliten geschah und geschehen sollte: Er wurde beschnitten. Und in gleicher Weise übernimmt Jesus immer wieder das, was eigentlich uns zukommt. Er trägt die Schuhe, die sonst uns drücken würden. Er zieht die Sünde der Welt an und befreit uns so davon.

Entsprechend schreibt Paulus in seinem Brief an die Galater, dass nicht nur Christus sich unser Schicksal und unser Leben anzieht, sondern wir Christen andersherum ihn angezogen haben.

Die Taufe ist ein großer Kleider- und Rollenwechsel: Raus aus dem, was uns Menschen längst zur zweiten Haut geworden ist, und rein in neue Kleider, die aus uns Christenleute machen, rein in Jesus Christus selbst.

Gegenüber diesem Wechsel kommt ein Jahreswechsel trotz aller Knallerei reichlich unspektakulär daher. Das muss man sich schließlich erst einmal auf der Zunge

zergehen lassen, dass wir in der Taufe ganz neue, ganz andere Menschen geworden sind: Menschen, für die Jesus Christus gleichermaßen zur zweiten Haut und zum Zentrum ihres Lebens geworden ist. Ich bin nicht mehr der, der ich vor der Taufe war. Da ist etwas ganz anders geworden. Rollenwechsel. Neubeginn. Aus einem Menschenkind ist Gottes Kind geworden. Wichtig ist nicht mehr, ob einer Deutscher, Grieche, Brasilianer, Afghane oder Australier ist, sondern ob er sich diese neue Kleidung angezogen hat.

Dieser Kleiderwechsel als kompletter Rollenwechsel war aber wiederum dem Apostel Petrus nicht ganz geheuer.

Zwar hatte er sich vehement dafür eingesetzt, dass auch Nicht-Israeliten, also Heiden von Geburt wie du und ich, Christen werden konnten. Aber dass mit der Taufe alle in denselben Anzug schlüpfen und alle Unterschiede vor Gott überwunden sind, war für Petrus dann doch etwas zu viel des Guten.

Bei der Auswahl der Essenspartner hatte Petrus eher darauf geschaut, in was für einer menschlichen Kleidung die einzelnen Gemeindeglieder daherkamen. Er setzte sich lieber zu denen, die als Juden Christen geworden waren und sicherlich auch immer noch als Juden äußerlich erkennbar waren. Und zu denen, die die Kleidung des römischen Reiches trugen und sich so auch als Heidenchristen zu erkennen gaben, hielt er Abstand. Die Unterscheidungen, die er als frommer Jude gelernt hatte, wollte er nicht vorschnell hinter sich lassen. Und er hatte auch recht: Die Zugehörigkeit zum Gottesvolk Israel ist etwas ganz Besonderes.

Paulus wiederum, der das vor Ort mitbekommen hatte, kann seinen Ärger noch im Rückblick, den er an die Galater schreibt, kaum verbergen. Wer den Unterschied zwischen Juden- und Heidenchristen so groß macht wie Petrus, orientiert sich am Falschen, mahnt Paulus. Entscheidend ist doch, was beide Gruppen, Juden und Heiden, in der Taufe übergezogen haben, und nicht, was sie bis dahin gewesen sind.

Die Unterscheidung zwischen zwei Sportmannschaften nimmt man auch nicht anhand der Unterhemden vor, sondern anhand der Trikots, die die einzelnen Spieler über ihr Unterhemde gezogen haben.

Bis heute bleibt es eine große Versuchung in der Kirche, den Jesus Christus, den wir in der Taufe angezogen haben, für weniger wichtig anzusehen als das, was wir an äußeren Unterschieden zwischen uns feststellen. Kaum einer würde das zunächst eingestehen, aber unser Handeln spricht oft eine andere Sprache.

Mancherorts sind es die Familienbande, die zu einer Zweiklassengesellschaft im Gemeindeleben führen. Natürlich gehören alle Getauften zur Gemeinde dazu. Aber beim Gemeindefest sitzen dann eben doch immer dieselben, Freunde und Verwandte, zusammen. Das Gemeindeleben wird so zu einer Fortsetzung von Familienfeiern. Das Neue, das die Taufe gebracht hat, dass nämlich ganz unterschiedliche Menschen in Christus eins geworden sind und miteinander verbunden worden sind, tritt dabei dann wieder ganz in den Hintergrund – so, als hätte es all das gar nicht gegeben.

In anderen Gemeinden sind es ausländische Christinnen und Christen, die für die einheimischen Gemeindeglieder bisweilen eine Verunsicherung darstellen. Mit den neuen Schwestern und Brüdern ziehen eine neue Sprache und neue Gewohnheiten ins Gemeindeleben ein. Das kann Angst machen und dazu führen, dass man sich abschottet. „Nichts für ungut“, heißt es dann schnell, „aber das ist dann doch zu viel für uns.“

Dass Paulus mit so viel Eifer auf die längst geschehene Überwindung solcher Unterschiede hinweist, hat mit dem zu tun, was er selbst erlebt hat.

Christus ist in sein Leben getreten. Auch er, Paulus, selbst ein Jude, ist getauft worden, und dadurch hat sein Leben nicht nur ein nettes, kleines Detail dazugewonnen, sondern alles ist neu geworden. Die Taufe ist eben mehr als ein Aufnäher auf den alten Kleidern, sondern sie ist ein ganz neues Gewand.

Und da zählt eben nicht mehr: Mann oder Frau, verwandt oder nicht verwandt, seit 50 Jahren in der Gemeinde oder gerade erst dazugekommen. Sondern es zählt nur eines: getauft sein, Kind Gottes sein, Christus angezogen haben.

Wer die Taufe zu einem kleinen Aufnäher macht, der das Leben nicht groß verändert hat, ist drauf und dran, mit den eigenen Kleidern, dem eigenen Tun und Handeln vor

Gott zu erscheinen und sich selbst rechtfertigen zu müssen für alles, was gewesen ist. Wer dagegen im Glauben das Kleid anbehält, das ihm in der Taufe in unsichtbarer Weise übergezogen worden ist, wird in Christus, also mit ihm als Gewand überkleidet, vor Gottes Gericht treten. Nicht perfekt, nicht unbeschmutzt – nein, der Körper und das Unterhemd des Lebens sind auch bei Christenmenschen dreckig und allzu oft sogar verletzt und zerrissen. Aber all das ist überdeckt durch Christus. Diese Kleidung passt und macht aus Christenmenschen gerechte Leute.

Heute stehen wir am Anfang des neuen Jahres und fragen uns, ob die neue Zeit, die vor uns liegt, uns passen wird.

Keiner von uns kann es sagen. Die Frage muss heute unbeantwortet bleiben. Vielleicht werden wir in diesem Jahr Festkleider anziehen dürfen, vielleicht müssen wir aber auch die schwarzen Kleider aus dem Schrank holen, weil ein lieber Mensch sterben wird.

Doch unabhängig davon, ob wir mehr Grund zur Freude oder mehr Grund zur Trauer haben werden: All das wird unser Leben nicht bestimmen. Sondern unser Leben ist längst schon dadurch geprägt, dass wir getauft sind, dass Gott sich mit uns verbunden hat, dass wir Christus angezogen haben – über alle Fest- und Trauerkleider drüber.

Dadurch sind die Unterschiede zwischen uns Menschen, die uns häufig noch so sehr ins Auge stechen, längst schon aufgehoben. Der uns vielleicht so fremde Mitchrist ist in der Taufe schon unser Bruder oder unsere Schwester geworden. Die Frau, mit der wir uns beim Gemeindefest nicht unbedingt an einen Tisch setzen würden, ist längst schon von Jesus Christus selbst mit uns an denselben Tisch, nämlich an den Abendmahlstisch, geladen worden.

Es hat sich etwas geändert in der Taufe, nein, mehr noch: Es hat sich alles geändert in der Taufe. Die Taufe hat unser Leben erneuert und unsere Beziehungen zueinander verwandelt. Alles ist neu geworden – damals, am Taufstein. Und Gott hört nicht auf, uns zu begleiten, sondern er geht mit: auch ins neue Jahr hinein. Er ist als unser Vater liebevoll an unserer Seite. Und wann immer wir das Kleid, das wir in

der Taufe angezogen hatten, abgelegt haben, weil uns das allzu Menschliche viel wichtiger geworden ist, dann gilt doch: Bei Gott können wir die Christuskleidung wieder anziehen.

So werden wir als Schwestern und Brüder in Christus auch als ganz unterschiedliche Menschen zueinanderfinden. In diesem Sinn: Uns allen ein frohes und gesegnetes neues Jahr miteinander. Amen.

Wir beten: Gott, lieber Vater im Himmel, wir gehen die erste Schritte in dieses neue Jahr. Auch in den Tagen und Monaten dieses Jahres werden uns viele unterschiedliche Menschen begegnen. Hilf, dass wir sie nicht an Äußerlichkeiten messen, sondern bei uns und bei anderen auf das schauen, was du in der Taufe aus uns gemacht hast. Durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschläge

Christi Blut und Gerechtigkeit ELKG 273 / EG 350

Ich bin getauft, ich steh im Bunde ELKG 465

Jesus soll die Losung sein ELKG 43 / EG 62

Verfasser: Prof. Dr. Christoph Barnbrock

Altkönigstr. 150

61440 Oberursel

Tel.: 0 61 71 / 91 27 49

E-Mail: barnbrock@selk.de